

## Die Restaurierung des schwäbischen Flügelaltars

Von Hans Feldbusch

Als Beispiel eines in seinem ursprünglichen Zusammenhang erhalten gebliebenen Flügelaltars bewahrt das Suermondt-Museum einen schwäbischen Altar, der ursprünglich in der Kirche zu Almens in Graubünden aufgestellt war. Die völlig unversehrt gebliebene alte Fassung und Vergoldung macht uns diesen Altar noch wertvoller. Im Retabel stehen vor reich punziertem Goldgrund unter Baldachinen Maria, Johannes und Andreas. Die mit Reliefs ausgestatteten Innenseiten der Flügel zeigen von links nach rechts gelesen untereinander Mariae Tempelgang, die Verkündigung, die Geburt und die Anbetung der Könige. In der Predella erscheinen in Halbfigur die Heiligen Margaretha, Barbara, Andreas und Johannes. Der Altar wurde 1908 von der katholischen Pfarrkirche zu Almens bei Rodels-Realta in Graubün-

den erworben und ist vermutlich das Werk eines Memminger Bildschnitzers des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Schweitzer hat bereits auf die nahe stilistische Verwandtschaft mit zwei Altarflügeln des ehemaligen Kaiser-Friedrich-Museums Berlin hingewiesen. Diese Berliner Altarflügel stammen aus Damuls in Vorarlberg und werden von Vöge (Die deutschen Bildwerke und die anderen cisalpinen Länder, Berlin 1910, S. 56) dem Ivo Striegel aus Memmingen in Oberschwaben zugeschrieben. Zu dieser stilistischen Verwandtschaft mit den Werken der Memminger Schnitzschule kommt noch eine historische Tatsache hinzu: Auch die Bischofsstadt Chur beschäftigte gegen Ende des 15. Jahrhunderts einen schwäbischen Meister. 1491 vollendete Jakob Ruß den Hochaltar im Dom zu Chur. Daß die in unmittelbarer Nähe gelegene



Abbildung 58: Schwäbischer Flügelaltar. Gesamtansicht bei geöffneten Flügeln, vor der Restaurierung.



Abbildung 59:  
Madonna, vor der Restaurierung. Gesamtansicht.



Abbildung 60:  
Madonna, nach der Restaurierung. Gesamtansicht.

Gemeinde Almens ebenfalls bei einem schwäbischen Künstler ihren Altar in Auftrag gab, wird dadurch nur wahrscheinlicher. Memminger Künstler scheinen überhaupt gut in Graubünden eingeführt gewesen zu sein. Ivo Striegel allein schuf um 1500 Altäre für Sa. Agatha in Disentis, die Sebastianskapelle in Igels und Sa. Maria in Val Calanca (jetzt im Historischen Museum zu Basel).

Bei einer in diesem Sommer durchgeführten neuerlichen Kontrolle wurde der Altar von seinem bisherigen Platz abgerückt und in die Werkstatt übernommen. Während des Auseinanderbauens kamen die bis dahin nicht sichtbaren, geradezu katastrophalen Schäden ans Tageslicht. Die drei Figuren des Mittelschreins sowie die Reliefs auf den Innenseiten der Flügel waren so stark vom Wurm befallen, daß sie nur noch von der originalen mittelalterlichen Fassung zusammengehalten wurden. Die Holzsubstanz war von unzähligen größeren und kleineren Wurmkanälen durchzogen und zu einem widerstandlosen Schwamm geworden, der bei der geringsten Er-

schütterung oder bei nur leichtem Druck in sich zusammenbrach. Unsere Arbeit beschränkte sich darauf, die notwendigsten Sicherungen zu treffen, damit die gefährdeten Teile des Altars bewegt und transportiert werden konnten. Durch das großzügige und verständnisvolle Entgegenkommen der Direktoren des Schnütgen-Museums und Wallraf-Richartz-Museums war es möglich, die Skulpturen und den bemalten Schrein in die Kölner Restaurierungswerkstätten zu geben. Wenn auch die Arbeiten heute noch nicht abgeschlossen sind, sei doch schon beiden Direktionen und ihren Mitarbeitern aufrichtiger Dank für ihre selbstlose Hilfe gesagt. Die drei Schreinfiguren, Maria mit dem Kind, die Heiligen Johannes Evangelista und Andreas sind unterdessen wieder nach Aachen zurückgekehrt. Das verwurmete Holz wurde durch geeignete Tränkungsmitel gefestigt und gegen weiteren Verfall gesichert. Die kostbare Fassung, die an einzelnen Stellen aufgestanden war, erhielt neue Festigkeit. Gleichzeitig erfuhr die Fassung eine gründliche

Reinigung, die größten Wurmkanäle wurden an den Stellen, an denen es unumgänglich notwendig erschien, zugelegt. Ergänzungen nahm man nur dort vor, wo sie aus statischen Gründen, wie beim Sockel des Johannes, oder aus ästhetischen Erwägungen heraus, wie bei der linken, das Schrägkreuz haltenden Hand des Andreas, nicht zu vermeiden waren. Die Gegenüberstellung der beigegebenen Fotos vor und nach der Restaurierung vermag deutlich genug zu sprechen.

Die Temperaarbeiten der Außenseiten der Flügel sowie der Rückseite von Schrein und Predella sind einer gründlichen Reinigung unterzogen worden. Die dunkelbraune krepierete Firnissschicht mußte abgenommen werden, da sie die zarten pastellartigen Farbtöne völlig verdeckte. Die Temperafarben traten in ihrer ursprünglichen Leuchtkraft zutage. Auf der Rückseite der Predella, oberhalb des von Engeln gehaltenen Schweißstuches mit dem Antlitz Christi, kam eine mehrfach datierte eingeritzte Inschrift zum Vorschein. Die Schrift selbst konnte noch nicht gedeutet werden, da sie wegen des aus früheren Restaurierungen stammenden darübergeschmierten Ölkittes nur schwer lesbar ist. Ich gebe nachstehend die Inschrift so wieder, wie ich sie bisher lesen konnte: „paul von hirtz-mehl 1 + 5 + 1 + 9 D. jacobus diepolt sacellarius in ...

presens fui die andreae apti specialis patronus anno xpi 1523.“ Aus diesem fragmentarischen Hinweis ist vorerst nur zu entnehmen, daß der Altar unter Paul von Hirtzmehl (Stifter oder Künstler) 1519 vollendet wurde und der sacellarius (d. h. ein an einer Kapelle oder kleineren Kirche amtierender Geistlicher) Jakob Diepolt bei der endgültigen Aufstellung des Altars am Andreastag (30. November) des Jahres 1522 anwesend war. Weitere Hinweise kann vielleicht auch eine Ritzzeichnung, ein burgähnliches Gebäude mit drei zinnenbewehrten Türmchen, geben. Die Zeichnung ist mit Sicherheit als Wortrebus zu werten und weist auf einen Ortsnamen, der mit „burg“ endet. Links vor der Burg steht eine einzelne Säule mit Kapitell.

Vielleicht läßt sich aus diesem zugefügten Zeichen einmal der bestimmte Ortsname ableiten. Daß durch diese, erst durch den Beginn der Restaurierungsarbeiten bekanntgewordene Inschrift, die bisherige Lokalisierung auf Schwaben eine Änderung erfährt, möchte ich nicht annehmen. Alle stilistischen Merkmale, besonders der Skulpturen und Reliefs, weisen mit ziemlicher Sicherheit nach Schwaben. Eine genauere kunstgeschichtliche Würdigung des Schreinaltars wird erst nach Abschluß der Restaurierungsarbeiten möglich sein.



Abbildung 61:  
Andreas, vor der Restaurierung. Detail: Kopf.

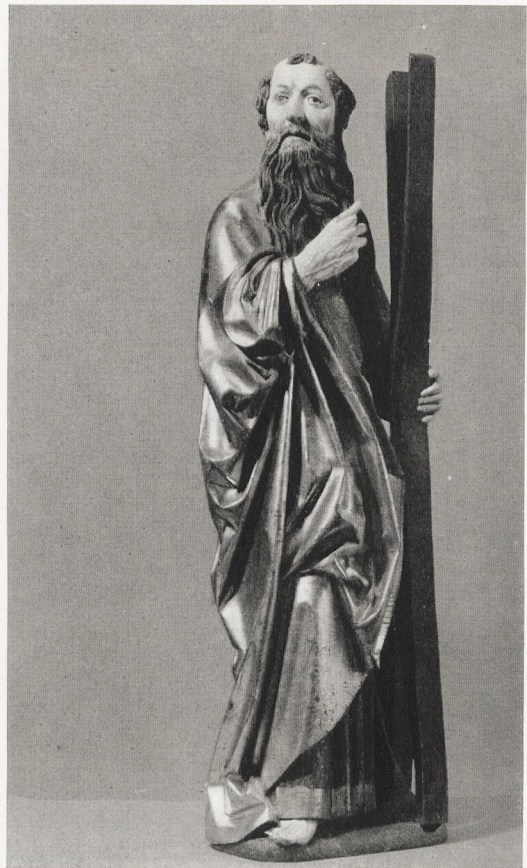


Abbildung 62:  
Andreas, nach der Restaurierung. Gesamtansicht.